



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

II. Würgvögel. Laniadae.

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

II. Würger (Laniadae).

An die Raubvögel reihen wir eine Klasse von Vögeln, die gleichsam den Übergang bilden zu den Sängern, da sie einestheils mit scharfem gezahnten Schnabel und scharf bekrallten Füßen ausgerüstet sind, andernteils aber ein treffliches Gesangstalent, besonders in der Nachahmung fremder Weisen, bekunden: es sind dies die Würger, bei uns unter dem Namen Neuntöter, Radbrecher oder Dornstecher allgemein bekannt. Wir finden in unserem Walde drei Arten vertreten, von denen dem größten, dem Raubwürger, (*Lanius excubitor*) die erste Stelle gebührt.

Dieser Vogel ist das Urbild der ganzen Sippschaft und zeichnet sich durch eine unverwüßliche Mordlust, durch übergroße Wachsamkeit und durch sein ungeselliges Wesen besonders aus. Allen schwächeren Geschöpfen gegenüber spielt er stets den Unterdrücker, mit größeren Vögeln, wie Raben, Hähern und Elstern, lebt er in beständiger Fehde, allein vor dem Sperber, Habicht und den kleineren Edelfalken hat er wenigstens soviel Respekt, daß er sich bei ihrem Erscheinen hübsch demütig im ersten besten Dornbusche versteckt. Dem Sperber gleich, sucht er gern die draußen hängenden Stubenvögel aus dem Käfig zu zerren, fällt über die Lockvögel her, plündert Vogelnester, überrumpelt die eben ausgeslogenen Nestlinge usw.

Es war im Januar 1867, als ein schöner klarer Wintermorgen über unserm Waldgebirge aufging. Den Erdboden deckte eine leichte Schneedecke, die im Glanz der Morgensonne in unzählbaren Krystallen funkelte. Ich war schon früh hinausgezogen in den Wald, um mir am Saume eines mächtigen Buchenbestandes einige Rotgimpel für den Käfig zu erbeuten. Kaum hatte ich den Lockvogel unter dem mit Leimruten bespickten Lockbusche aufgestellt, als auch schon eine Schar von wenigstens 20 Exemplaren dieser allerliebsten Kernbeißer auftauchten, die sich aber durchaus nicht nähern wollten und trotz der sehnlichsten Sirenentöne meines Lockers sich tiefer in den Wald begaben. Da ein Wintermorgen im Walde ein herzerhebender Genuß ist, so ließ ich den Lockvogel an seinem Platze stehen und schlenderte gemüthlich weiter ins Dickicht. In

den Kronen der hohen Buchen schwirrten und zwitscherten Hunderte von Meisen, die geschäftig die süßen Kerne der Buchnüsse aufklaubten; große Flüge von Buch- und Bergfinken lebten hier, unbekümmert des kalten Winters, herrlich und in Freuden; Baumläufer, Spechte, Spechtmeisen rutschten, meißelten und klopften an den moosigen Stämmen und ein paar Häher begrüßten mich mit widerlichem Geschrei. Nachdem ich eine geraume Zeit dies überaus heitre, lebensfrohe Treiben meiner befiederten Freunde bewundert, trat ich den Rückzug an, sah aber schon aus einiger Entfernung einen ziemlich großen Vogel auf dem Käfig meines Lockgimpels sitzen. In eben demselben Augenblicke aber geschah es auch, daß derselbe an die Leimruten geriet und in den Schnee herabfiel. Es war der große Raubwürger, den ich gefangen hatte. In den ersten Tagen seiner Gefangenschaft war er scheu und unbändig, allein er gewöhnte sich bald, machte die tiefsten Bücklinge, verbunden mit obligatem Schwanz- und Flügelrütteln, wenn ich vor seinen Käfig trat, nahm auch bald Mäuse, seine hauptsächlichste Nahrung, aus meiner Hand. Eine jede, auch schon getötete Maus ergriff er mit dem hakenförmigen Schnabel am Halse, trug sie einigemal in seinem Kerker umher, spießte sie geschickt auf einen Nagel, den ich durch seine Sitzstange getrieben und zerstückelte ihr dann den Kopf.

Als ich einst einige Lockvögel im Garten nicht weit vom Hause aufgestellt, erschien ebenfalls dabei ein Raubwürger und war eben im Begriff, einem Stieglitz, den er bereits durchs Gitter gezogen, den Kopf zu zerklauen, als ich mit der Flinte in den Garten trat. Sobald er mich sah, flog er einige Schritte weiter und setzte sich dann auf einen Braunkohlkopf. Ich schoß — der Kohlkopf fiel — der Würger zog von dannen! Um Mittag kam er wieder, fand aber den Käfig mit Leimruten umsteckt, welchen er nicht recht zu trauen schien, wollte jedoch den Stieglitz nicht im Stiche lassen. Behutsam schlich er näher, stieß mit dem Schwanz an eine Leimrute, die daran festklebte, worauf er schnell zum zweitenmale abzog. Jetzt griff ich zum Schlagnetz, beförderte es mit einem toten Sperlinge und legte es in die Nähe des Käfigs. Leider hatte ich es, vom Jagdfeiber angewandelt, zu leicht gestellt, es war zugeschlagen, und ehe ich mich verjah, saß der Würger oben auf dem Netze und wollte den Sperling hindurchziehen. Noch einmal trieb ich ihn

hinweg und stellte das Netz von neuem auf. Nach Verlauf einer Stunde erschien er zum vierten Male, umhüpfte das Nest, fuhr dann tollkühn auf den Sperling los und ward endlich gefangen.

Zum Glück für unsere Singvögel ist der Raubwürger ein ungeschickter Flieger, der nur erschöpfte oder junge Vögel zu fangen imstande ist. Daß alte gesunde Vögel vor ihm sicher sind, ihm wenigstens entgehen zu können, schließe ich aus folgender Beobachtung: An einem nebligen Oktobermorgen erschien auf einer neben meinem Hause stehenden hohen Esche ein Raubwürger, dessen Anwesenheit plötzlich die umwohnende kleine Vogelwelt aufs höchste erregte. Hauptsächlich waren es die Finken, die mit lauten Lärmtönen ihre Kameraden zur Unterstützung herbeiriefen. Einige setzten sich nur einige Fußbreit von dem lüftern umherblickenden Bösewicht, wohl wissend, daß derselbe ihnen nichts am Zeuge flicken konnte. Dann aber schüttelte er Schwanz und Flügel, streckte den Kopf hämisch voraus, nahm einen tollkühn aufs Korn und flog auf den Zweig, welchen der schnell Davoneilende eben verlassen hatte. Am verwegendsten zeigten sich jedoch die Kohlmeisen, die ihn mit lautem Gezeter fortwährend umhüpften. Kaum machte er aber einige verdächtige Flankenbewegungen, so stürzten sie sich pfeilschnell ins Gebüsch herab. Nachdem diese Neckerei lange genug gedauert, flog der Würger über den Garten hinweg und sah dort vier Stück meiner frei umherfliegenden Kanarienvögel, auf welche sich sofort seine ganze Aufmerksamkeit richtete. Hoch in die Luft stieg die kleine Schar, der Würger hintendrein und nun ging's im schnellsten Fluge hinweg dem Walde zu, wo sie endlich meinen Augen entschwanden. Jetzt gab ich alle verloren. Allein indem ich, mehr staunend als trauernd über den Verlust meiner Lieblinge da stand, kehrten zwei derselben zurück und ließen sich im Garten auf einer Linde nieder, denen sich zu meiner Freude die anderen beiden bald ebenfalls zugesellten. Kaum aber hatten sie sich von dem strapazierenden Fluge etwas erholt, da saß der Bösewicht schon wieder unter ihnen. Schnell stoben die Kanarienvögel auseinander, und der Würger eilte seinem alten Sitze, der hohen Esche, wieder zu. Da saß er nun, so reich wie zuvor, auf seiner Warte. Sogleich ließ sich ein Kanarienvogel an seiner Seite nieder, Finken und Meisen folgten nach;

aber dem Würger schien alle Raublust vergangen zu sein. Was tat er nun? Einige Zweige unter ihm schwankte noch ein Stiegliznest; er suchte daran sein Nütchen zu fühlen, flog hinzu, riß es in Fetzen und eilte dann über den Wald hin. Am lumpigsten benahmen sich bei dem ganzen Strauß die Spazzen, indem sie auf einem in der Nähe liegenden Dornhaufen saßen und gewaltig zeterten, sich aber durchaus nicht hinaufbemühten.

Ein Vogel aber ist es, der an dem Raubwürger einen schlimmen Feind besitzt, die Schwarzamsel nämlich. Wenn zur Winterzeit tiefer Schnee die Fluren bedeckt und die Schwarzamsel an den Dornhecken von den Beeren des Weiß- und Schwarzdorns kümmerlich ihr Leben fristet; wenn sie, durch Hunger und Kälte entkräftet, fast der Erschöpfung nahe ist, da hat der Raubwürger leichtes Spiel. Aber selbst in schneefreien Tagen wird er den Amseln gefährlich, weil diese, als ungeschickte Flieger, den anhaltenden Nachstellungen des ebenso kühnen wie hungrigen Feindes nicht zu entgehen wissen. Es hat mir immer zur besonderen Freude gereicht, wenn ich durch frühzeitiges Einschreiten ein so gehektes Tier erretten konnte.

Einst sah ich von meinem Fenster aus, daß die Vögel am Futterplaz in großer Aufregung waren. Einige saßen versteckt in den Hecken, andere stießen laute Angsttöne aus, und keiner wagte an der reichbesetzten Tafel zu erscheinen. Lange schaute ich vergeblich nach dem Störenfriede aus und entdeckte ihn endlich in der Gestalt eines Raubwürgers, der mit aufgedunsenem Gefieder in nachlässiger Haltung nahe am Futterplaz zwischen den schneebedeckten Zweigen eines Birnbaumes saß. Jetzt stellte ich einen Vogel in einen Fangkäfig; der Würger sah ihn, rührte sich aber nicht von der Stelle. Bald umhüpften einige der fecken Meisen die verdächtige Gestalt, Finken und Ammern erschienen wieder auf dem Futterplaz und selbst die feigen Spazzen verließen ihr Versteck. Der Würger kümmerte sich nicht darum. Endlich, nachdem er eine volle Stunde auf seinem Plaz verharrt, schwang er sich plötzlich hernieder hinter das etwa 10 Schritt von meinem Hause stehende Brunnenhäuschen. Das war mir verdächtig. Ich eilte hinzu und siehe, da hing an einem Dorn aufgespießt die hintere Hälfte einer Kohlmeise. Nun war mir alles klar.

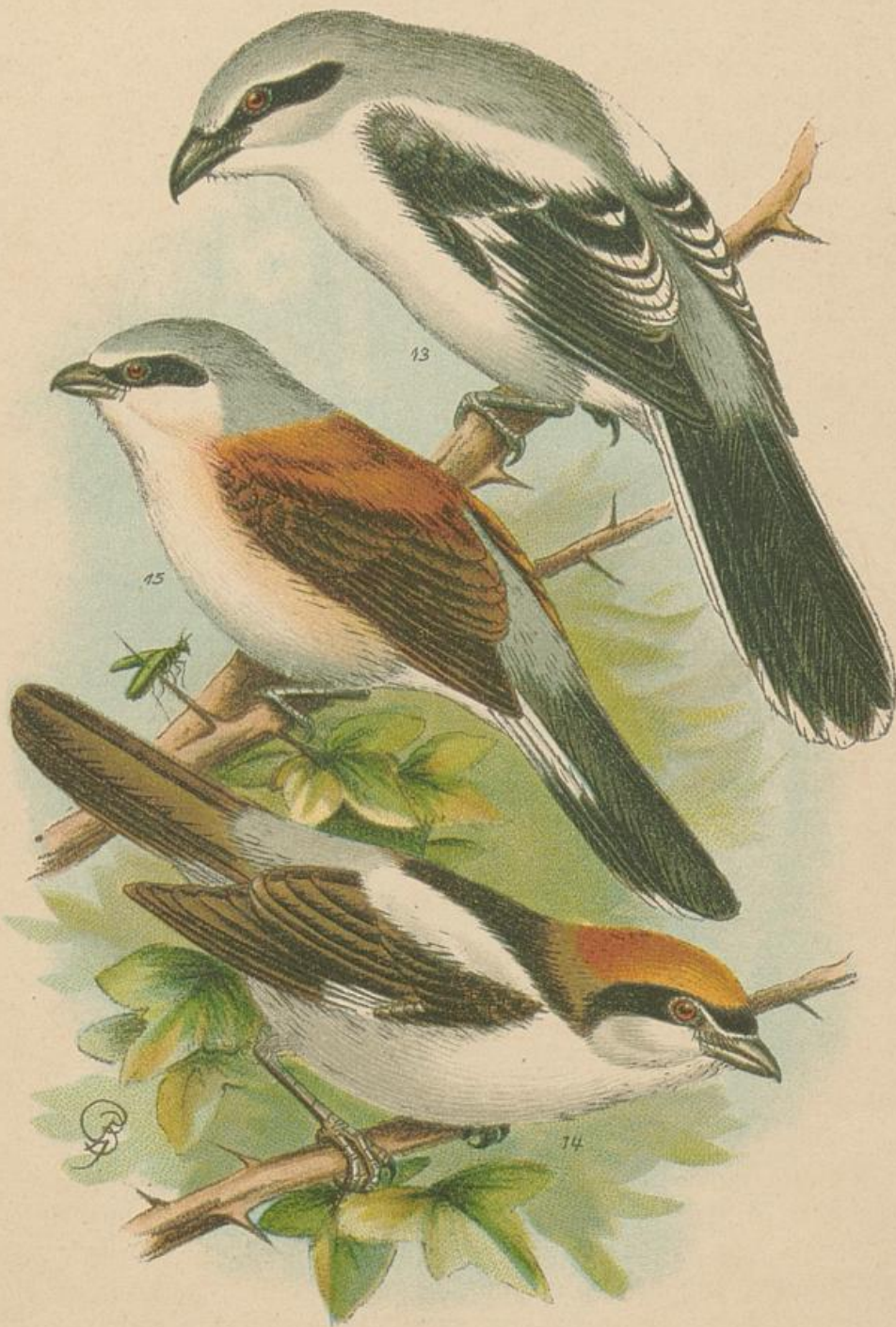
Der Würger hatte auf dem Baume in aller Gemütsruhe der Verdauung gepflegt und wollte eben die Reste der Mahlzeit verzehren. Jetzt nahm ich ein Schlagnetz, befestigte am Stellholze die halbe Meise und stellte es an dem blutigen Plaze auf. Noch war keine Viertelstunde vergangen und der Wege-
lagerer war auf immer seiner Freiheit beraubt.

Einmal hatte ich im Winter unter meinem Fenster einen Fangkäfig aufgestellt, in dem in einem kleinen Bauer ein Bergfink steckte. Bald erschien auf einem benachbarten Baume ein Raubwürger, dessen listerne Augen sofort den Gefangenen bemerkten. Nachdem er sich die gute Beute einige Augenblicke vom Baume, dann von einer Hecke angesehen, auch einmal nach seiner Art rüttelnd über dem Fangbauer gestanden, schwang er sich plötzlich hernieder und wollte eben den Finken aus dem Fangbauer zerren, als ich mit kräftigem Ruck die Falltür zu-
zog. Der Räuber bemerkte sofort den Verlust seiner Freiheit, denn er flatterte wild im Käfige umher, ohne den Bergfinken weiter zu belästigen.

Aus meiner Nachbarschaft wurde mir einst sogar ein Raubwürger überbracht, der sich beim Verfolgen eines Sperlings ins Innere eines Gebäudes verflogen hatte.

In den ersten Tagen des Monats Mai, seltener früher, erscheint in unserm Walde ein anderer Würger, der seines rost-roten Kopfes wegen den Namen *Rotkopfwürger* (*Lanius ruficeps*) trägt. Den geschlossenen Wald gänzlich vermeidend, berührt er die freien mit Gebüsch und einzelnen Bäumen bestandenen höheren Punkte wohl einmal auf der Wanderung, brütet aber nur am Fuße des Waldes, in der Nähe von Kämpfen, Tristen und Weiden, wo er oft dicht vor den Augen des Beobachters seine Korbthierjagden anstellt. Er ist der schönste und auch der seltenste aller hier lebenden Würger, aber wie alle auch ein böser Nachbar der kleineren Singvögel, mit dem selbst „der Frömmste nicht in Frieden leben kann“.

Viel häufiger als die beiden vorbenannten Arten ist der
rottrückige Würger (*L. collurio*), im Volksmunde als



13. Raubwürger. 14. Rotköpfiger Würger. 15. Rotrückiger Würger.

Der Würger hatte auf dem Baume in aller Gemütsruhe der Verdauung gepflegt und wollte eben die Reste der Mahlzeit verzehren. Jetzt nahm ich ein Schlagnetz, befestigte am Stellholze die halbe Meise und stellte es an dem blutigen Plaze auf. Noch war keine Viertelstunde vergangen und der Wege-
lagerer war auf immer seiner Freiheit beraubt.

Einmal hatte ich im Winter unter meinem Fenster einen Fangkäfig aufgestellt, in dem in einem kleinen Bauer ein Bergfink steckte. Bald erschien auf einem benachbarten Baume ein Raubwürger, dessen listerne Augen sofort den Gefangenen bemerkten. Nachdem er sich die gute Beute einige Augenblicke vom Baume, dann von einer Hecke angesehen, auch einmal nach seiner Art rüttelnd über dem Fangbauer gestanden, schwang er sich plötzlich hernieder und wollte eben den Finken aus dem Fangbauer zerren, als ich mit kräftigem Ruck die Falltür zu-
zog. Der Räuber bemerkte sofort den Verlust seiner Freiheit, denn er flatterte wild im Käfige umher, ohne den Bergfinken weiter zu belästigen.

Aus meiner Nachbarschaft wurde mir einst sogar ein Raubwürger überbracht, der sich beim Verfolgen eines Sperlings ins Innere eines Gebäudes verflogen hatte.

In den ersten Tagen des Monats Mai, seltener früher, erscheint in unserm Walde ein anderer Würger, der seines rost-roten Kopfes wegen den Namen *Rotkopfwürger* (*Lanius ruficeps*) trägt. Den geschlossenen Wald gänzlich vermeidend, berührt er die freien mit Gebüsch und einzelnen Bäumen bestandenen höheren Punkte wohl einmal auf der Wanderung, brütet aber nur am Fuße des Waldes, in der Nähe von Kämpfen, Tristen und Weiden, wo er oft dicht vor den Augen des Beobachters seine Korbthierjagden anstellt. Er ist der schönste und auch der seltenste aller hier lebenden Würger, aber wie alle auch ein böser Nachbar der kleineren Singvögel, mit dem selbst „der Frömmste nicht in Frieden leben kann“.

Viel häufiger als die beiden vorbenannten Arten ist der
rottrückige Würger (*L. collurio*), im Volksmunde als

Kadbrecher und Dornstecher hinlänglich bekannt. Er hat ganz das Naturell seiner größeren Verwandten, ist ungesellig, zänkisch und mordsüchtig, besitzt aber auch die allen Würgern mehr oder minder eigene Gabe, die Strophen umwohnender Singvögel nachzuahmen und mit Geläufigkeit vorzutragen. Schade ist es nur, daß man so wenig Gelegenheit hat, seine vielgepriesene Meisterschaft auf dem Gebiete der Gesangskunst zu bewundern; denn bei seiner Wachsamkeit und Scheu läßt er den Menschen selten nahe kommen. Es ist mir nur zeitweilig gelungen, ihn so zu beschleichen, daß ich wenigstens ein Viertelstündchen seinen erborgten Weisen lauschen konnte, muß aber offen gestehen, daß ich denselben keinen rechten Geschmack abgewinnen konnte. Es mögen vielleicht keine Meisterfänger gewesen sein, die ich angetroffen habe. Die einfachen Originalmelodien unserer bescheidensten Sänger: des Goldammers, der Heckenbraunelle und der Dorngrasmücke, sind mir lieber, als der musikalische Mischmasch aller Würger.

Unser Neuntöter hat bekanntlich auch die Gewohnheit, eine jede Beute auf Dornen zu spießen, um sie dann stückweise zu verschlingen. Darum findet man, besonders an trockenen Sommertagen, die dürrn Zweige eines Dornbusches mit allerhand Kerfen, Mäusen und Vögeln behängt, letztere freilich selten, da er sie als Leckerbissen lieber gleich verzehrt. Bei anhaltendem Regenwetter, wenn Mangel an Kerbtieren eintritt, durchstöbert er die Gebüsche nach Vogelneestern, kommt sogar in die Dörfer, um irgend einen jungen Sperling, Fliegenfänger, ein Rotschwänzchen u. s. w. zu erschnappen.

Es war am 1. Juli 1862, einem kalten regnerischen Tage, als ich im Fenster einige Käfige mit Kanarienvögeln stehen hatte. Plötzlich vernahm ich ein lautes Flattern und sah das Männchen des rotrückigen Würgers am Bauer hängen. Ich trieb dasselbe fort und nahm die Käfige ins Zimmer. Ungefähr 15 Minuten nachher dringen aus dem Garten klägliche Vogelstimmen, ich eile hinzu und sehe eben, wie der vorhin Vertriebene unter einem Johannisbeerstrauch ein junges Hausrotschwänzchen hinterlistig überfallen und bereits gemordet hat, indes die unglücklichen Eltern rat- und tatlos umherflatterten. Ich nahm das erwürgte Tierchen auf und hielt es dem Würger, der nur drei Schritt von mir saß, vor und glaubte wirklich, er werde die Kühnheit haben, es aus meiner Hand zu

nehmen, so frech und verwegen sah er drein. Lange Zeit nachher umhüpfte er noch immer den Johannisbeerstrauch und flog endlich verdrießlich davon.

So eben, beim Niederschreiben dieser Zeilen beschäftigt, vernehme ich aus meinem Baumhose das laute Angstgeschrei eines dort brütenden Finkenweibchens. Ein rotrückiger Würger, dessen eigenes Kjäk, kjäk! ich schon früh im Garten gehört, hat auf seinen Strolchfahrten das Nest entdeckt und sich des Inhaltes natürlich bemächtigen wollen. Hierüber scheint ihm aber von der Frau Fink ein solch' unangenehmer Empfang zu Teil geworden zu sein, daß er ganz verblüfft dasteht. Inzwischen hat sich bereits, durch die Angstlaute herbeigeloct, aus dem benachbarten Wäldchen eine Schar anderen Kleingeflügels eingefunden, die den Würger so heftig umzertert und umflattert, daß er es für geraten hält, von einem weiteren Besuche des Nestes unter diesen Umständen vorläufig Abstand zu nehmen.

In Gärten und Baumhöfen, in Anlagen und Parks, überhaupt wo man kleinere Sänger hegt und schätzt, darf ein Würger nun einmal nicht geduldet werden. Auf freiem Felde, auf Weiden und Viehtriften mag er immerhin sein Wesen treiben und mit den schwarzblau glänzenden Kofkäfern, seinen Lieblingskerfen, die Dornhecken spicken, hin und wieder auch dazwischen ein Mäuschen baumeln lassen: hier fallen seine Nestplündereien weniger ins Gewicht oder werden durch andere Guttaten aufgewogen.

III. Rabenartige Vögel (Coraces).

Unter diejenigen Vögel, die sich in der Gefangenschaft aufs innigste dem Herrn der Schöpfung anschließen und mit ihm ein intimes Freundschaftsverhältnis eingehen, in der Freiheit dagegen demselben, sobald er sich nur einmal feindselig gegen sie bewiesen, stets mit dem größten Mißtrauen und der äußersten Vorsicht entgentreten, gehören die rabenartigen Vögel. Unser Wald beherbergt deren sechs Arten, von denen die vier eigentlichen Raben wie Kofkrabe, Rabenkrähe,